

Kunst ist nicht allein Können

Anton Ender - Senior der liechtensteinischen Kunstschaaffenden - Ein Portrait von Annemarie Fleck

Durch Ausstellungen und Werke in öffentlichen Gebäuden ist Anton Ender kein Unbekannter mehr. 1898 im Allgäu geboren, kam er mit seiner Familie 1910 nach Feldkirch und suchte sich nach Beendigung der Schulzeit eine Lehrstelle als Dekorationsmaler. Von 1918 lebte er in der Schweiz, wo er lange ein Malergeschäft führte. Später machte er sich selbständig. Immer aber gehörte seine Liebe der Malerei. Die Kunstgewerbeschule in Bern gab ihm das nötige technische Rüstzeug. Er besuchte die Aktkurse des Malers Link und nahm Unterricht in Kopfzeichnen und Aquarellieren bei dem Maler Reber. 1938 übersiedelte er nach München und vervollkommnete seine Malerei in der Privatakademie bei Peter Kalman.

Sich selber treu geblieben

Ein Jahr später finden wir den Maler in Paris, wo er in den Museen die alten und neuen Meister studierte. Dann ging es zurück in die Schweiz. Wirtschaftlich hatte Anton Ender in jener Zeit immer schwer zu kämpfen. Aber er blieb sich selber treu. Doch die Treue zu sich selbst bedeutete nie Einseitigkeit, enge Angleichung an eine Stilrichtung oder Zeitform, sie bedeutete Strenge gegen sich selbst, kritisches Betrachten des eigenen Schaffens, Offenheit den geistigen Strömungen der Zeit gegenüber und ein stetes Ringen um neue Ausdrucksmöglichkeiten und die Achtung vor der Schöpfung und dem Geschaffenen. Anton Ender ist in seinem Schaffen ein Beispiel dafür, dass die persönliche Einstellung zu den Dingen um ihn herum für jeden Künstler von massgeblichem Einfluss auf sein Werk ist.

1940 erste Ausstellung in Liechtenstein

1943 gründete der Künstler in Bern eine Malschule, nachdem er 1940

bei einer Ausstellung in Liechtenstein zwar wenig materiellen Erfolg hatte, aber umso mehr Anerkennung seiner künstlerischen Aussage fand. Gerade die Malschule und seine Tätigkeit bei der Schweizerischen Vereinigung bildender Künstler, die auf seine Initiative hin gegründet wurde, gab ihm die Gelegenheit, die verständnisvolle Toleranz, die ihm wesenseigen war, auszuüben. Immer ging es ihm darum, die schöpferische Tätigkeit des Einzelnen nicht einzuengen, sondern die vorhandenen Talente selbstlos zu fördern.

Weltweit anerkannt

Das Jahr 1946 verbrachte A. Ender in Rapallo, von dort aus besuchte er die Städte der Umgebung. Die südliche Atmosphäre mit ihren intensiven Farben blieb nicht ohne Einfluss auf den Künstler. Zusammen mit seiner bereits vorhandenen Vielseitigkeit in technischer Hin-



Anton Ender: «Kunst ist nicht allein Können»

sicht wurde sein Werk nun noch vielgestaltiger. Eine Reihe von Ausstellungen brachten dem Künstler immer neue Freunde. Heute gibt es kaum ein gutes Kunstlexikon, das Anton Ender nicht sehr ausführlich würdigt, etwas, was der Künstler in seiner persönlichen Bescheidenheit meist verschweigt.

Gründer der Malschule

Seit 1959 lebt der Künstler ganz in Liechtenstein. Er gründete in Vaduz eine Malschule, in der er den Schülern aus seiner reichen Erfahrung ein gesundes Rüstzeug mitgibt. Er selbst aber blieb nie stehen. Immer wieder nimmt er neue Arbeiten in Angriff, sucht nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten seines künstlerischen Schaffens. In vielen Stilrichtungen bewegt er sich mit erstaunlicher Sicherheit, einer Sicherheit, die nicht allein von der gründlichen handwerklichen Fertigkeit herkommt, sondern die geistig bedingt ist.

Geistige Struktur sichtbar machen

Ender erkennt die natürlichen Erscheinungsformen des Weltbildes als gültig an, er ist nicht bereit sie in der Gestalt, sei es Mensch oder Landschaft, brutal zu zerreißen und zu zerstören. Trotzdem schuf Ender eine ganze Reihe von beachtlichen Abstraktionen, aber er wollte damit keine körperliche Struktur zerstören, sondern eine geistige Struktur sichtbar machen, ein Unterfangen, das im Grunde viel schwieriger ist, denn es verlangt ein Hineinversenken in das Wesen und in die Ausstrahlung des Dargestellten, sozusagen eine vierte Dimension.

Sehr stark in den Abstraktionen

Solche Arbeiten werden dann nicht mit leichter Hand hingeworfen, sondern entstehen in einem manchmal schmerzlichen Schaffensprozess. Der Künstler kann mit solchen

Arbeiten ein Publikum betrügen, sich selbst aber nie, wenn er noch ein waches Gewissen hat. Vielleicht ist Ender darum auch in seinen Abstraktionen so stark, weil er immer dieses Gewissen sprechen liess. Ender hat viele «Perioden» hinter sich gebracht. Wer einmal einen Katalog mit einem Gesamtüberblick in die Hand nimmt, kann das unschwer feststellen.

Ueberstrenger Selbstkritiker

Aber immer hat er sich ganz hineinversetzt, hat ehrlich versucht, zu endgültigen Aussagen des gegenwärtigen Stils zu kommen und war sich selbst dabei manchmal ein überstrenger Kritiker. Häufig sind die Uebergänge von einer zur anderen Schaffensperiode fließend, manchmal scheint aber auch eine abrupte Grenze gezogen zu sein. Doch wenn man sich näher damit befasst, merkt man, dass es ein kontinuierlicher Reifeprozess war. Wenn Ender sich heute der Freskenmalerei zugewendet hat, dann ist das keine Rückkehr zu einer eher naiven Malerei, sondern von ihm aus gesehen ein reifes Vertiefen in das religiöse und künstlerische Empfinden einer vergangenen Zeit, mit dem Wissen und der Erfahrung des Leidens und der Freuden, die unsere eigene Zeit uns vermittelten. So entstehen zwar in alter Technik und Auffassung, aber mit dem Geist der eigenen Welt verbundene Arbeiten, die Aussagen für den heutigen Menschen sein können.

Kunst ist nicht allein Können

Das geistige Portrait eines Künstlers sichtbar zu machen, ihn vor allem in seinem Wollen verständlich zu machen, ist nicht leicht. Worte genügen dafür nicht, aber das, was Worte nicht mehr vermitteln können, das sagen die Werke viel besser aus. Zum Abschluss dazu ein Wort des Künstlers selbst:

«Inspiration, Eingebungen und intuitive Momente sind für jeden Künstler die wertvollsten Gaben für die Schaffung eines Kunstwerkes, aber Kunst ist auch nicht allein Können, zu ihr gehört ein von Gott geschenktes Talent, auf das sich niemand etwas einzubilden braucht, sondern das gewissenhaft auszubilden ist.»